

Deinen Freunden möchtest Du bitte unseren herzlichen Dank für die für unsere Arbeit so wichtigen Bücher aussprechen. Die Bücher sind nun schön durch einige Hände gegangen und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Diese Art von Literatur wird bei uns im Lande der amerikanischen Unkultur sehr verlangt.“

So trug dieser Briefwechsel mit dazu bei, daß in einem Teil unserer westdeutschen Heimat sich Jugendliche zusammengefunden haben, um bewußt für ein demokratisches, einheitliches, friedliebendes Deutschland zu kämpfen.

Es kommt darauf an, daß wir mit den westdeutschen Freunden einen guten persönlichen Kontakt gewinnen.

Einfach und mit ganzem Herzen müssen wir schreiben*. Unsere Briefe wandern oft von Hand zu Hand. Deshalb dürfen wir keine allgemeinen Kommentare hinüberschicken. Lebendige Berichte über unsere eigene Arbeit können unseren westdeutschen Freunden sehr viel in ihrem verantwortungsvollen Kampfe helfen. Zu wichtigen politischen Fragen müssen wir persönlich Stellung nehmen und nicht irgend etwas zitieren. So werden wir in unserer gesamtdeutschen Arbeit größere Erfolge erringen, und die Bewegung um Einheit und Frieden des deutschen Volkes wird noch machtvoller und kämpferischer werden.

Herbert Schmidt

Arbeitern in der Stalinallee

Monatliche Sendepläne gibt es bei uns nicht mehr, da wir immer wieder durch die sich überstürzenden politischen Ereignisse gezwungen waren, unsere Monatspläne über den Haufen zu werfen. Unser jetziger Plan, an dessen Verbesserung wir noch arbeiten, enthält lediglich die aktuellsten Themen der Woche, wonach wir dann unser tägliches Sendeprogramm aufstellen. Darin nehmen wir wichtige Hinweise unserer Funkkorrespondenten über bestimmte Probleme und Ereignisse auf den Baustellen mit auf.

Zum Inhalt unserer Funksendungen

Wie gestalten wir nun unser Programm? Wir versuchen immer, die politischen Ereignisse mit den betrieblichen Aufgaben in Zusammenhang zu bringen und sie den Bauarbeitern einfach und verständlich zu erläutern. Die wichtigsten Sendungen werden mehrere Male wiederholt. So erläutern wir den Kollegen auch die neuesten Maßnahmen unserer Regierung in einer ganz einfachen Sprache und bringen dabei meistens Vergleiche mit ihrem Leben und der Verelendungspolitik der Bonner Machthaber und den Verhältnissen in Westdeutschland und Westberlin. Meistens nehmen dann auch noch Kollegen im Funk dazu Stellung. Wenn unsere Bauarbeiter im Funk sprechen, verwenden wir nie ein Manuskript, sondern lassen sie frei und ungezwungen reden, wodurch die Sendungen an Wirkung gewinnen.

Weiter sind wir dazu übergegangen, wieder bestimmte feste Sendereihen, wie wir sie zum Karl-Marx-Jahr und „Im Kampf um das Rote Banner der Stalinallee“ und zu anderen Ereignissen hatten, in unser Programm aufzunehmen. Diese Sendungen werden an einem bestimmten Tag gesendet und sprechen die Kollegen auch an.

Unbedingt erforderlich ist es auch, daß der Funk sofort auf falsche oder feindliche Argumente reagiert und durch eigene gute Argumentationen den Einfluß der feindlichen Propaganda verhindert. Während der Berliner Außenministerkonferenz gab es bei uns auf den Baustellen viele Diskussionen über die Oder-Neiße-Friedensgrenze und über die Rolle Volkschinas. Wir griffen sofort in diese Diskussionen ein und erläuterten ihnen die Oder-Neiße-Grenze an Hand des Potsdamer Abkommens. Die Rolle

Chinas erklärten wir den Kollegen an Hand der historischen Tatsachen und der geographischen Lage Chinas.

Als Dulles während der Viererkonferenz durch die Westpresse verlauten ließ, daß die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik und des demokratischen Sektors von Berlin gezwungen worden wäre, Resolutionen mit der Forderung zur Teilnahme von Vertretern Ost- und Westdeutschlands an der Konferenz zu unterschreiben, hielten wir in einer Sendung entgegen, daß 674 Bauarbeiter der Stalinallee ihre Resolution freiwillig unterschrieben hätten. Wir ließen die Arbeiter selbst dazu sprechen.

Bei einer Diskussion in einer Maurerbrigade behaupteten einige Kollegen, daß in Westdeutschland die Arbeiter besser leben. Sie behaupteten, daß ein westdeutscher Arbeitsloser mit 30 Westmark Arbeitslosenunterstützung in der Woche sogar besser leben könne als ein Arbeiter in der Deutschen Demokratischen Republik und im demokratischen Sektor Berlins. Da auf unserer Baustelle gerade eine Bauarbeiterdelegation aus Hainburg und München zu Besuch weilte, nutzten wir die Gelegenheit und ließen die Mitglieder der Delegation über den Funk von ihrem Leben berichten. Die Delegation erzählte, daß sich ein Arbeiter in Westdeutschland höchstens ein viertel Pfund Butter wöchentlich leisten könne. Die Margarine hinge ihnen schon zum Halse heraus, obwohl sie sich diese auch kaum noch kaufen könnten. Sie sprachen dann noch über andere Dinge, die sie im vermeintlichen „goldenen Westen“ schon seit Jahren entbehren müssen. Außerdem sind sie von der ständigen Sorge, eventuell morgen schon arbeitslos zu sein, bedroht. Sie schlossen ihre Unterhaltung am Mikrophon damit, daß die Bauarbeiter in der Stalinallee froh sein könnten, daß sie in der Deutschen Demokratischen Republik leben dürfen.

Um die Bauarbeiter weiterhin über die Verhältnisse in Westdeutschland aufzuklären, brachte der Funk in einer seiner Sendungen ein Gespräch mit dem auf allen Baustellen bekannten Maurerbrigadier G r u h l, der vierzehn Tage in Hannover war und vieles über die wirklichen Verhältnisse in Westdeutschland erzählen konnte. Der Kollege Gruhl hat aus seiner Reise nach Westdeutschland die Schlußfolgerungen gezogen. Er hat sich verpflichtet, noch mehr und noch besser für den Aufbau der Stalinallee und für die weitere Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik zu arbeiten.